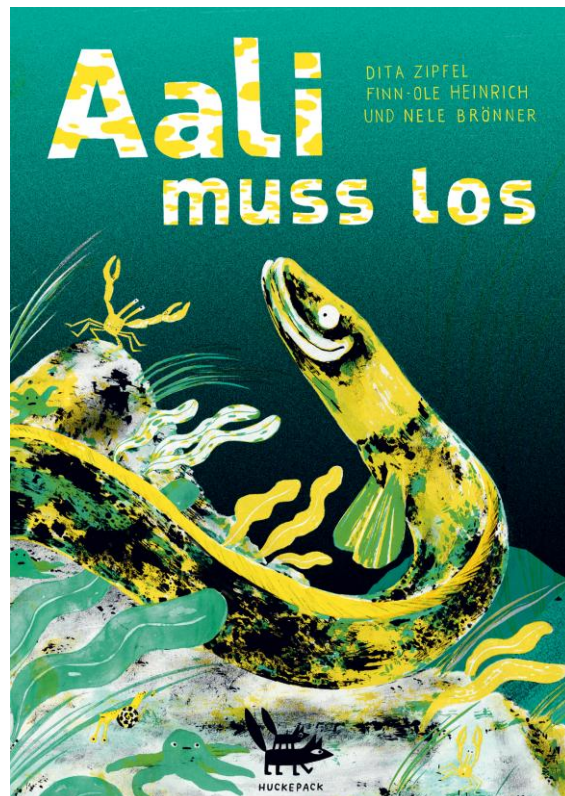


Leseprobe

Dita Zipfel, Finn-Ole Heinrich, Nele Brönnert
Aali muss los

Huckepack / mairisch Verlag, Hamburg 2025
ISBN 978-3-948722-48-7

S. 1-18



Die Nordsee. Ihre gezackte Küste wie ein Biss in den europäischen Kontinent und dahinter: Norddeutschland. Eine Tiefebene, geformt von gigantischen Gletschern, die vor 12.000 Jahren zurückgewichen sind und die weite, sanft hügelige Landschaft Schleswig-Holsteins hinterlassen haben, durchzogen von Gräben und Wasseradern. Und hier, in der Geest zwischen Stapelholm und Dithmarschen, durchschneidet ein Kanal das Land – der Nord-Ostsee-Kanal.

Ausgerechnet hier, an diesem unscheinbaren Ort, an einem nieseligen Morgen im Frühherbst, beginnt eine der unglaublichsten Geschichten unseres Planeten. Das Wasser ist kalt und trüb. Im Flachwasser zwischen Schilf und Flatter-Binse schwimmen zwei Fische ihre Morgenrunde. Aali, ein Europäischer Aal, lebt seit fast zwanzig Jahren in diesem Kanal – ein schlanker, gelbbrauner Süßwasseraal mit einem Faible für mockige Schlammkuhlen und knackig-würzige Posthornschncken. Und sein bester Freund Frank, die loyale Brasse, die ihn seit Jahren auf jeder morgendlichen Runde begleitet. Keiner von beiden könnte sagen, wann sie entschieden haben, gemeinsam durchs Leben zu gehen, aber das spielt auch keine Rolle. Für Fische ist immer nur jetzt, und jetzt bedeutete bisher: Freunde fürs Leben. Aber heute fühlt sich das Jetzt irgendwie anders an. Und es geht damit los, dass Frank seinen Kumpel aus nächster Nähe mustert und sagt:

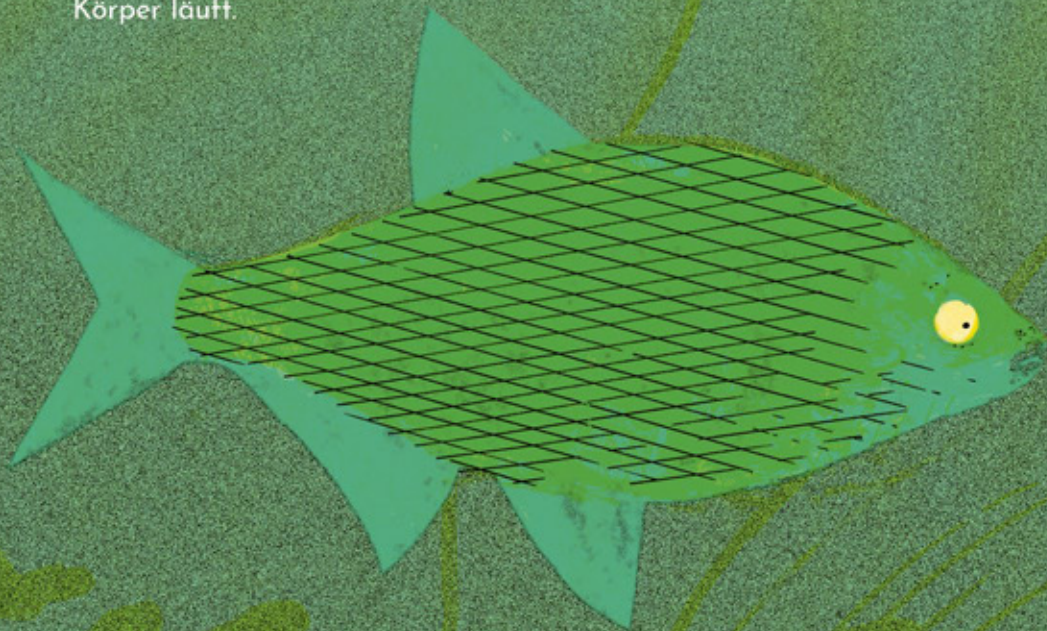


»Sag mal, Aali, deine Augen sehen irgendwie komisch aus. Alles okay?«

Ich schwöre, wenn Frank eine Lupe hätte, würde er sie jetzt benutzen. Aalis Augen sind tatsächlich größer als sonst. Viel größer. Und irgendwie ... anders.

»Alter, du guckst wie 'ne Salami!«, sagt Frank. »Wie wär's mit lecker Frühstück? Hinten bei den Schilfstängeln hab ich gestern 'nen ganzen Haufen Wasseraseln entdeckt. Richtig pralle Oschis!«

Aali verschluckt sich fast. Er war schon immer der Schweigsamere von beiden, deswegen sagt er auch jetzt nichts, aber: Frühstück? Der Gedanke allein macht ihn irgendwie ... börrs. Der Kanal. Franks gute Laune. All das fühlt sich heute Morgen eng an. Bedrängt ihn. Er hat ein Ziehen in der Brust, ein Kribbeln, das durch seinen ganzen Körper läuft.



Als würde er nicht genug Wasser bekommen, obwohl er mitten im Kanal schwimmt.

Er muss ... er muss ... ja, was eigentlich?

»Lass mal schwimmen«, murmelt Aali. »Einfach schwimmen.«

Was weder Aali noch Frank in diesem Moment wissen: Aali steckt mitten in einer großen Verwandlung - nämlich der zum Blankaal. Verwandlung? So zauberstabmäßig wie in einem alten Märchen, ping und aus Aschenputtel wird eine Prinzessin? Nicht ganz. Aber dafür in echt und deshalb noch beeindruckender:

DIE VIER LEBEN EINES AALS

Aal sein heißt: vier verschiedene Aale sein! Drei komplette Verwandlungen, bei denen sich nicht nur das Aussehen, sondern der ganze Körper umstellt.

Als WEIDENBLATTLARVE beginnt alles: 6-8 mm klein, transparent und blattförmig flach. Sie treibt 1-3 Jahre durch den Atlantik, ernährt sich von Plankton und wächst auf 6-7 cm. Dann wird er zum GLASAAL: Noch immer durchsichtig, aber jetzt schon aalförmig mit sichtbaren Organen. Mit etwa 7 cm erreicht er die europäischen Küsten und beginnt seine Wanderung in die Flüsse.

Als GELBAAL lebt er 5-30 Jahre in Flüssen und Seen. Jetzt bräunlich-gelb gefärbt, bis zu 1 Meter lang und ständig hungrig. Und schließlich die letzte Verwandlung zum BLANKAAL - aber die gucken wir uns live an ...



Und - ZACK! Schon ist Aali davongeschossen. Mit einer Wendigkeit, die Frank fassungslos zurücklässt.

»Wir treffen uns bei den Wasserasseln, Bruder!«, ruft Frank ihm hinterher, ganz schön stressig, so früh am Morgen, findet Frank. Aali hört ihn schon kaum mehr.

Okay, also während Fränkie seinem Kumpel gemächlich folgt, muss ich kurz klarstellen, dass ich selbst kein Aal bin. Nicht mal ein Fisch. Ja, gut, das hast du dir eh schon gedacht, oder? Ich bin ein Mensch, eine Geschichtenerzählerin. Und als Geschichtenerzählerin suche ich die besten, schönsten, größten, lustigsten, traurigsten Geschichten der Welt, um sie Leuten wie dir zu erzählen. Und diese hier ist so eine. Eine Geschichte mit allem, was eine gute Geschichte braucht: einem sympathischen Helden, lebensgefährlichen Situationen, Liebe, Schmerz, Spannung und Geheimnis. Sie ist uralt und passiert genau jetzt. Wenn du mich fragst: Diese Geschichte ist der Ursprung aller Geschichten. Und ich erzähl sie dir. Wenn ich also sage: Aali fühlt sich so und so, oder Frank sagt dies oder jenes - dann klar, dann habe mir das ausgedacht.

Ich tue so, als wüsste ich, was ein Aal fühlt und denkt. Bisschen dreist? Na ja, so geht Geschichtenerzählen. Was ich dir verspreche: Diese Geschichte ist es wert.

Und das Verrückteste ist eben: Sie ist wahr. Im Prinzip.

Aber zurück zu unserem Aal Aali ...

Als Frank und Aali sich bei den Wasserasseln treffen, kaut Frank sich gemütlich eine nach der anderen rein und wundert sich: Warum schnappt sein Kumpel nicht zu? Und da sind wir gleich beim nächsten Punkt. Es ist so: Aali hat keinen Hunger mehr. Aber nicht so wie du, wenn du zu viel Pizza verdrückt hast. Er ist nicht einfach satt - er hat den Hunger komplett abgelegt, wie eine Schlange ihre alte Haut. Das ist auch Teil seiner Verwandlung: Nie. Wieder. Hunger. Das muss man sich mal vorstellen. Kann man nur nicht. Als Mensch ist Hunger ja wie Wellen auf dem Meer. Ist mal Flaute, aber immer kommt er zurück, ganz sicher. Bei Aali nicht.

Das Thema Essen ist für ihn erledigt, ein für alle Mal. Und, wirklich wahr, von diesem Tag an wird er nie wieder fressen.



AALIS LETZTES ABENDMAHL.

Als Gelbaal hat Aali jahrelang alles gefressen, was er kriegen konnte. Seine Fettreserven stiegen von etwa 10 % auf bis zu 30 % seines Körpergewichts. Weil jetzt genug Energiereserven angelegt sind, beginnt die Verwandlung zum Blankaal.

Teil der letzten Aal-Verwandlung ist die komplette Rückbildung des Verdauungstrakts. Magen und Darm schrumpfen auf etwa ein Zehntel ihrer ursprünglichen Größe. Diese Organe, die er jahrelang zum Fressen und Verdauen brauchte, werden nun überflüssig – denn ab jetzt fastet er. Der Fettvorrat ist sein einziger Treibstoff für den Rest seines Lebens und die monatelange Reise, zu der er aufbricht.

Hier wird etwas kleiner, dort was anderes größer: Die Augen zum Beispiel wachsen, die Flossen werden kräftiger und die Geschlechtsorgane entwickeln sich. Äh, Moment mal. Was? Ja wirklich, ein Aal ist die meiste Zeit seines Lebens weder weiblich noch männlich! Ihre Geschlechtsentwicklung beginnt erst in dieser Phase und wird durch Umweltfaktoren beeinflusst. In Gebieten, in denen viele Aale leben, entstehen mehr Männchen, in anderen mehr Weibchen.

Dieser extreme Umbau des eigenen Körpers ist einer der radikalsten in der Tierwelt.

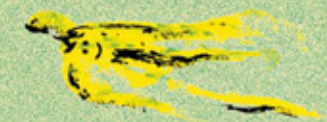


Nicht mehr zu fressen ist keine Entscheidung, die Aali trifft. Es ist einfach so. So wie du dich nicht entscheidest zu atmen, sondern es einfach passiert.

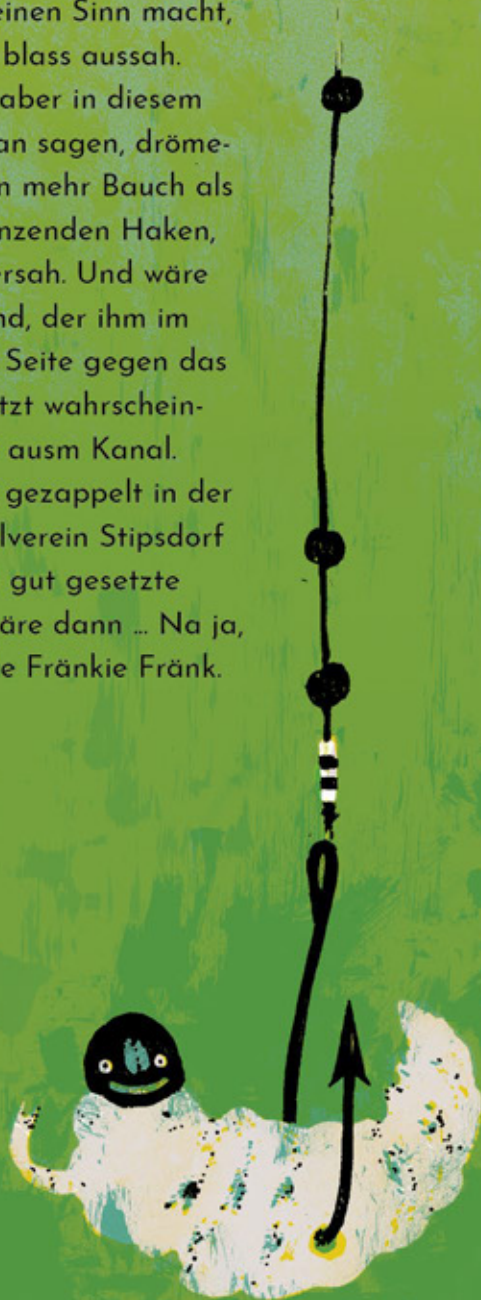
»Was los«, fragt Frank, »warum so ernst?“ Und ja, Aali fühlt sich seltsam zerrissen, es geht ihm gut und gleichzeitig schlecht.

»Alter, Aali, bist du krank?“

Frank hat Aali mal das Leben gerettet, wie Freunde das so tun. Als Aali nämlich wie hypnotisiert auf eine Made zuschwamm, auf dieses unwiderstehlich leckere Gnubbeltierchen, das so ober-schmackofaziös im trüben Wasser schwebte und aussah, als wollte es unbedingt zu einem Stück Unterhautfett von Aali werden. Das war nämlich damals voll sein Ding: dick werden. Rund, gesund und solide versorgt. Fränkie hat sich da natürlich mit Kommentaren zurückgehalten, aber es war eindeutig: Da bildete sich eine dicke Schicht Fett unter Aalis glänzender Aalhaut.



Und diese Made, die an dem Tag so lecker vor unseren Freunden im Kanal rumschwebte, war so rund und prall, dass Aalis Gehirn komplett aussetzte. Er bemerkte weder, dass eine Made im Kanal nun wirklich keinen Sinn macht, noch, dass sie irgendwie benommen und blass aussah. Aali ist nicht dumm, auf gar keinen Fall, aber in diesem Moment war er dermaßen, ja, wie soll man sagen, drömelig? So drüber und verpaddelt, dermaßen mehr Bauch als Hirn, dass er den pfeilspitzen, silbrig glänzenden Haken, der die Made durchbohrte, komplett übersah. Und wäre da nicht Frank gewesen, sein guter Freund, der ihm im letzten Moment mit Vollkaracho von der Seite gegen das Maul knallte, dann ... ja, dann gäbe es jetzt wahrscheinlich keinen Aali mehr. Dann wäre er raus ausm Kanal. Und ausm Leben. Hätte noch eine Weile gezappelt in der Hand irgendeines Klaus-Uwes vom Angelverein Stipsdorf bei Bad Segeberg, hätte zwei hoffentlich gut gesetzte Schläge auf den Kopp bekommen und wäre dann ... Na ja, lassen wir das. Er war ja da, der gute alte Fränkie Fränk. Zum Glück.



Also: Aali liebt seinen Freund. Wirklich. Nur ist da heute noch etwas anderes in ihm, eben dieses Gefühl. Es umgibt ihn und füllt ihn gleichzeitig aus, es ist merkwürdig. Aali spürt es, das wird ihm jetzt klar, schon seit Tagen. Zuerst wie einen noch fernen Traum – ein sanftes, beständiges Ziehen in seinem Innersten. Wie ein Flüstern im Wasser. Als hätte jemand einen seidenen Faden an sein Herz geknüpft und würde nun, unendlich behutsam, daran zupfen. In Richtung, ich sag's dir jetzt schon mal: grob Südwest. Ein Gefühl, so neu und doch so vertraut, als hätte es schon immer in ihm geschlummert.

Dieses Ziehen wurde mit jedem Tag stärker, verwandelte sich von einer Ahnung in eine Gewissheit, von einem Flüstern in einen Ruf. Niemand weiß, kein Mensch und auch Aali nicht, wo genau Gefühle herkommen. Was Aali aber spürt, so doll, dass man es wissen nennen könnte, ist: dass er diesem Ruf folgen muss. Jetzt. Sofort.



»Weiß auch nicht, Frank. Hab son komisches Ziehen in der Brust. War erst ganz zart, ich dachte, es geht von alleine weg.«

»Ziehen? Du meinst, wie wenn man zu dicht an unsere Schleuse schwimmt?“

»Ja, so“, sagt Aali, »ungefähr. Nur immer. Und überall. Egal wie weit ich weg bin von unserer Schleuse.“

Frank nickt, obwohl er nicht aussieht, als ob er versteht.

»Und wann geht das wieder weg?“

Selten, aber manchmal, gibt es auf bestimmte Fragen keine Antworten. Aali will nicht sagen, was er weiß. Nämlich, dass das nicht weggehen wird. Dass er dem Ziehen folgen muss. Dass es keine andere Möglichkeit gibt.

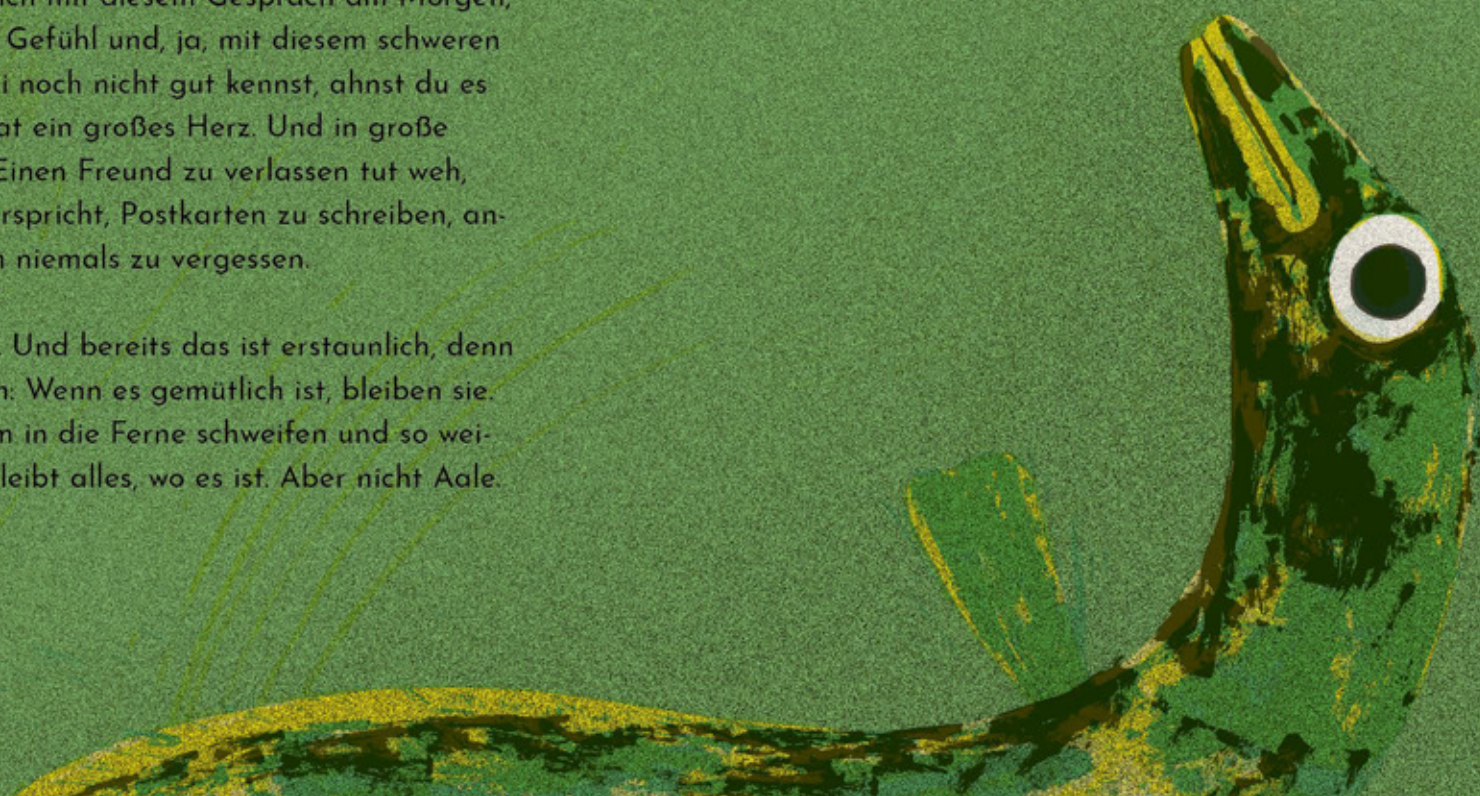
Der Moment ist klein, der Effekt riesig: Es trennen sich zwei uralte Freunde. Einfach so. Aua. Und los.

So fängt das alles an. Nämlich mit diesem Gespräch am Morgen, dieser Verwandlung, diesem Gefühl und, ja, mit diesem schweren Abschied. Auch wenn du Aali noch nicht gut kennst, ahnst du es wahrscheinlich schon: Aali hat ein großes Herz. Und in große Herzen passt viel Schmerz. Einen Freund zu verlassen tut weh, auch wenn man einander verspricht, Postkarten zu schreiben, aneinander zu denken und sich niemals zu vergessen.

Aali schwimmt jedenfalls los. Und bereits das ist erstaunlich, denn Fische sind da wie Menschen: Wenn es gemütlich ist, bleiben sie. So wie fast alle Tiere. Warum in die Ferne schweifen und so weiter. Wenn es gemütlich ist, bleibt alles, wo es ist. Aber nicht Aale.

Okay, mal kurz Fantasieampel auf Grün und los: Wenn wir Menschen so was könnten! Wenn wir Körperteile anpassen könnten, je nachdem, was gerade Phase ist. Wie Leistungsschwimmer aussehen würden? Meterlange Arme und Beine? Schwimmhäute zwischen den Fingern? Köpfe in Torpedoform? Und Bäckerinnen? Mit Mägen so groß wie Fußbälle, damit sie so viel probieren könnten, wie sie wollen? Und Leuten wie mir würden Brillen auf Nasen, Stühle an Hintern und ein paar zusätzliche Finger zum Tippen wachsen.

So ungefähr stell ich mir das vor, wenn wir nur ein bisschen mehr wie Aale wären.



Aali jedenfalls durchschwimmt den Kanal und erreicht die Mündung eines Flusses. Eine kleine Schleuse trennt den ruhigen Kanal vom strömenden Fluss. Aali wartet, mit Schmerz im Herzen und Gleißern in den Gräten, mit Nichtwissen und Fragen über Fragen. Als die mächtigen Schleusentore sich öffnen, um ein Boot durchzulassen, nutzt er seine Chance. Er schlängelt sich blitzschnell durch den schmalen Spalt – knapp entgeht er den tödlichen Quetschkanten der Tore, die sich hinter ihm wieder schließen. Das Eiderwasser fließt und schmeckt wilder, älter irgendwie, und das fühlt sich gut an. Und in diesem Moment, er schwimmt gerade neugierig in das fremde Gewässer, erhebt sich plötzlich vor Aali etwas Großes, Dunkles aus dem Grund. Man könnte Angst haben, vielleicht sollte man, aber weil man verrückt wird, wenn man nur sich selbst hat, dem man Fragen stellen kann, ist Aali erleichtert, als er erkennt, dass dieses Etwas ein Fisch ist. Ein gigantischer Fisch mit einem enormen Maul. Dieser riesige Fisch ist ein uralter Wels.

Und Aali sagt einfach erst mal: »Hi!«

Eine grollende, rumpelnde, brummende, bollernde und von ganz weit unten hochsteigende Stimme hat der Wels, und sie erhebt sich in diesem Moment. Es dröhnt und das Wasser vibriert.

»Bin der König hier im Fluss!«, donnert der Wels zurück.

»Ah, angenehm, das ist ja toll, dass ...«

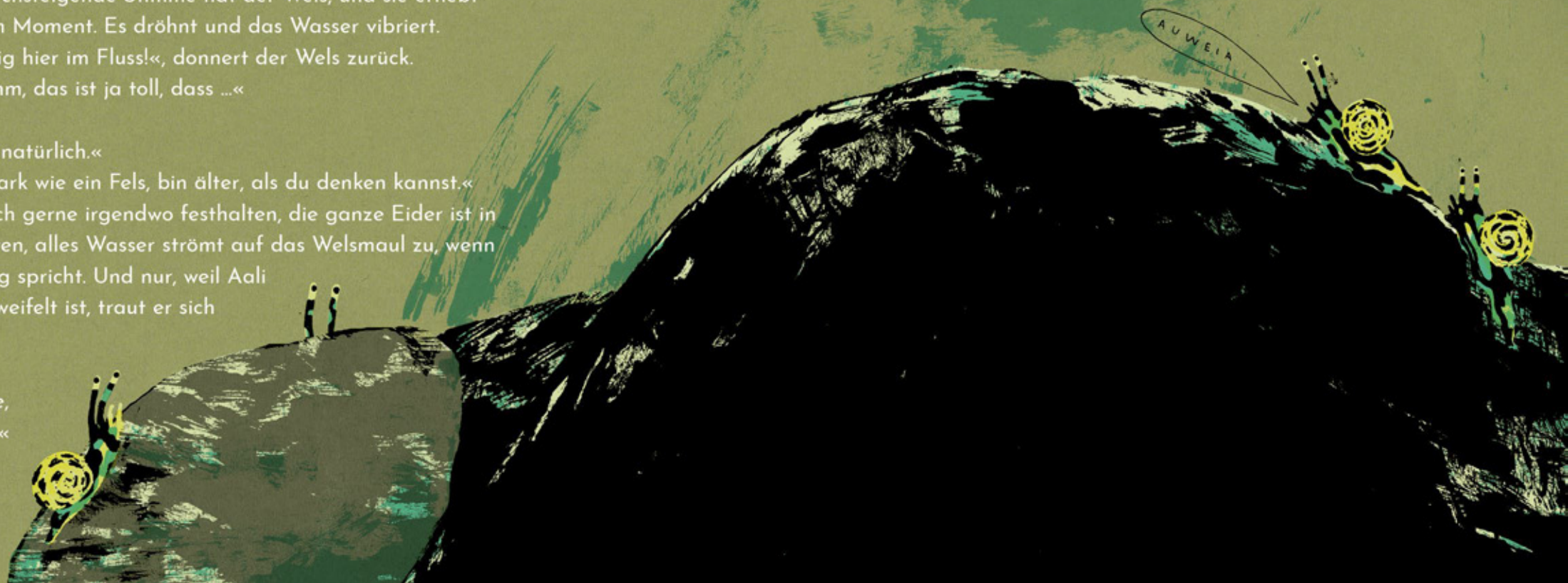
»Köööönig.«

»Herr König, natürlich.«

»Ein Wels. Stark wie ein Fels, bin älter, als du denken kannst.«

Aali würde sich gerne irgendwo festhalten, die ganze Eider ist in Unruhe geraten, alles Wasser strömt auf das Welsmaul zu, wenn der alte König spricht. Und nur, weil Aali ziemlich verzweifelt ist, traut er sich zu sagen:

»Ich hab da mal 'ne Frage, König Wels ...«



Denn er braucht jemanden, der ihm hilft, ihm sein eigenes Fühlen erklärt. Und weil da niemand ist außer diesem Furcht einflößenden, felsförmigen Fisch, traut er sich, sein kleines Stimmchen zwischen zwei Donnern weitersprechen zu lassen. Aali sagt: »Du siehst aus, als würdest du dich auskennen.« Und da passiert etwas in den Augen des Welses. Er scheint sich zu entspannen.

»So ist es«, donnert er und nickt. Und die Wellen, die dadurch entstehen, streichen Aali über die Haut.

Aali erzählt vom Ziehen, dem Nicht-Wissen-Wohin, aber dass da etwas ist, was ihn ruft. Dass er sein Zuhause verlassen hat, weil er musste, aber nicht weiß, warum eigentlich. Da sei etwas Unsichtbares, wie ein Flüstern, das weit weg seinen Namen murmelt, ob der Wels so was schon mal gehört habe?

»Alles«, grollt der zurück. »Ich habe alles schon mal gehört. Es gibt kein Gefühl, das ich nicht kenne. Und ich weiß genau, was für einer du bist. Du bist ein Suchender.« Aali fällt ein Stein vom Herzen. Was für ein Glück, gleich also wird er erfahren, was mit ihm los ist.

»Und das hier«, donnert der Wels, »das ist es, was du suchst!« Er reißt sein Maul mit dermaßen viel Schwung auf, dass es den Fluss wie ein Beben durchfährt. Und dann ist es, als hätte jemand den Stöpsel gezogen und der Abfluss sitzt tief im Wels. Das Wasser strömt und strudelt in ihn hinein und Aali wird davon mitgerissen.



Kennst du das, am Meer, wenn du plötzlich nicht mehr stehst? Weil eine Welle dir die Beine weggezogen hat? So ungefähr. Der Strudel reißt Aali an sich heran und zerrt ihn in die Tiefe, in die Dunkelheit des Welsschlundes, ins Schwarz des Verderbens. Und da ist kein Frank, der ihn retten könnte, nur Aali und ein wildes Um-sich-Schlagen.

Vielleicht sind Aalis Flossen für genau diesen Moment größer und stärker geworden? Vielleicht hätte er sonst nichts gegen die Kräfte des riesigen Königs auszurichten. Aber so schwimmt Aali jetzt mit aller Kraft gegen den Sog an, kämpft und rackert und pumpt – und im allerletzten Moment glitscht er davon.

Ich sag mal so, die Natur ist kein Ponyhof, sondern ein großes Fressenwollen und Gefressenwerden.

Der Wels ist nicht böse, nur eben hungrig. Und so ein Aal ist, also jetzt nicht für mich, ich würde natürlich nie, aber: schon lecker. Aus Welssicht.

Aalis Herz pocht wie wild, ich glaube, dass das bei Fischen nicht anders als bei uns Menschen ist. Blind vor Panik schießt Aali durch das braune Eiderwasser, weg vom Welsmaul, nur weg, bis – rumms – sein Kopf gegen die Böschung knallt.

Und dann passiert etwas, das selbst ich kaum glauben kann: Aali durchbricht die Wasseroberfläche und flutscht einfach an Land, hinein in regenfeuchtes Gras.

AALE AN LAND

Ich weiß, was du jetzt denkst. Fische gehören ins Wasser, Ende der Geschichte. Aber Aale sind anders! Sie können tatsächlich an Land überleben – zwar nicht für immer, aber für erstaunlich lange Zeit.

Ihre Haut ist ein echtes Wunderwerk der Evolution: Sie kann Sauerstoff direkt aus der Luft aufnehmen, ähnlich wie unsere Lungen. Gleichzeitig produziert sie einen extrem glitschigen Schleim, der verhindert, dass Aali austrocknet.

In feuchten Nächten können Aale so bis zu 24 Stunden über Land »wutschen«, manchmal mehrere hundert Meter weit! Sie nutzen diese Fähigkeit, um von einem Gewässer zum anderen zu gelangen oder Hindernisse wie kleine Wehre zu umgehen.

Na ja, oder um einem hungrigen Wels zu entkommen.

Bei ihrer Land-Fortbewegung machen sie eine Art Schlangenbewegung – sie winden sich in S-Kurven vorwärts.

